

In der Summe eine Wucht

Projektleiterin Claudia Fantz über unser Projekt Balu und Du

Wenn ich den Namen unseres Projekts nenne, beginnt mein Gegenüber meist zu schmunzeln und schwelgt in Erinnerungen an frühe Kinoerlebnisse. Disneys „Dschungelbuch“ und den entspannten Bären mit Hüftschwung kennt nahezu jeder. Doch was verbirgt sich hinter dem charmannten Namen? Ganz einfach: Junge Freiwillige – die Balus – verbringen einmal die Woche Zeit mit einem Grundschulkind, dem Mogli. Die beiden lassen während eines Jahres ihre Freundschaft gedeihen. Die Balus bringen Bewe-gung in das Leben ihrer Moglis. Und die Wirkkraft dieser Freundschaften ist immens: Die Kinder werden konzentrierter, offener und konfliktfähiger.

Die Kinder werden von Bremer Lehrerinnen vorge-schlagen. Einen Balu können GrundschülerInnen bekommen, die allgemein schüchtern und zurückhal-tend sind, keine FreundInnen haben, zu Hause kaum wahrgenommen werden, viel Verantwortung für den Haushalt und die Erziehung der Geschwister über-nehmen, ihre Sozialkompetenzen ausbauen könnten, sprachliche Barrieren haben, deren Geschwisterkinder oder Eltern unter einer Krankheit leiden, mit einer kör-perlichen oder psychischen Behinderung leben oder die unter dem Verlust eines Familienmitglieds leiden.

Wie alles begann

Eine Gruppe Freiwilliger, die sogenannte Steuerungs-gruppe, hat 2008 das Konzept nach Bremen geholt. Das war ihre Reaktion auf den Tod des kleinen Kevin, der unsere Stadt 2006 in Schockstarre versetzte. Die-ses Grüppchen Engagierter wollte, dass so etwas nie wieder geschieht. Und anstatt der Politik Scheitern



Spaß auf dem Hof Bavendamm

vorzuwerfen oder Schuldige zu suchen, entschieden sie, es sei wichtig, Kinder im eigenen Umfeld acht-samer wahrzunehmen.

Mittlerweile ist das Programm aus Bremen nicht mehr wegzudenken. Insgesamt haben wir mehr als 230 Freundschaften gestiftet. Aktuell sind 80 kleine und große Menschen in Bremen unterwegs auf Entde-ckungsreise. Und es werden stetig mehr. Einige Fachbe-reiche der Hochschule und Universität Bremen erkennen das freiwillige Engagement mit Creditpoints an. Eingebettet in den Verein Balu und Du sind wir Teil einer deutschlandweiten Bewe-gung. Wüsste das der gute alte Balu, er würde wohl vor Freude einen Luftsprung machen!

Essenzielle Momente

Durch die Teilnahme geht ein Ruck durch das Leben der Kinder. Denn plötzlich ist da ein junger Erwach-sener, der mit einem herumbübelt, Geschichten vorliest, Wolken zählt, he-rumgigelt, einen in den Arm nimmt und Tränen trockenet. Die kleinen Schritte der Moglis – ach, was schrei-be ich? Aller Beteiligten – kommen leise daher. In der Summe jedoch sind sie eine Wucht.

Essenziell sind die kleinen Momente, die verdeutlichen, dass die Balus für ihre Moglis Weichen stellen. Da gibt es Mark, der sich endlich Schuhe und Helm zubinden kann, weil Aljoscha nicht locker lassen und es ihm mit Geduld und Spucke beigebracht hat. Oder Mohammed, der Anje zum Lachen bringt, weil er ihre Redewendungen übernimmt und sie mit den eigenen Argumenten überläßt. Chelsea, deren Hand beim Erkunden der neu-erschlagen Schule Halt suchend in die von Mirjam gleitet. Der schüchtern wirkende Nico, der an der Seite von Mi-chaela im Selbstbehauptungskurs das Brett durchtritt.

Paul, den plötzlich in der Schule der Ehrgeiz packt, weil er auch, wie sein Balu Raul, später studieren will. Oder Anna-Lena, die mit 18 Jahren immer noch mit ihrer Patin befreundet ist. Über die Hälfte der Freund-schaften hat über das Projektjahr Bestand.

Noch aus ist besonders: Nahezu jeder, der mit Balu und Du in Berührung kommt, setzt sich ad hoc für die Sache ein. Es wirkt, als reagierten Menschen auf einen geheimen Rhythmus, der das Programm durchdringt. Mit den Jahren ist ein dichtes Netzwerk aus ideellen und finanziellen Förderern entstanden. Es gibt die

Steuerungsgruppe, die jede Woche die Online-Tagebücher der Balus liest und ihnen mit Kniffs und Tipps zur Seite steht; Lehr-kräfte, die Überstunden leisten, um Moglis und deren Familien sensibel an das Projekt heran-zuführen; Sponsoren, die wahre Gefährten sind, weil sie ver-senken, dass sich Qualität am Ende auszahlt.

Es ist nicht immer einfach

Balus werden manch-mal auch mit heiklen Themen ihrer Moglis kon-frontiert. So fiebert Shahin mit seiner Familie halbjährlich der Aufenthaltserlaubnis ent-gegen. Benin hat keine Rückzugs-möglichkeit im Übergangswohnheim. Kevin leidet unter der Krebserkrankung seiner Mutter. Sorajas Mutter zieht mit dem soll ein Balu souverän agieren und ein überforderdes Kind durchs Dickicht führen? Indem er befähigt wird, den Ballast an uns abzugeben. Die Balus nutzen die Freiwilligen-Agentur als „emotionale Tankstelle“. Hier lassen sie Belastendes los und richten sich neu aus. Nur so können sie als Vorbild voran- und mit ihrem Mo-gli beherzt durch dick und dünn gehen.



Es braucht nicht viel zu einem gelungenen Tag

Mich berührt, dass die Balus nicht weg-, sondern hin-schauen. Sie übernehmen Verantwortung, schenken ihr Mitgefühl, ihr Wissen und ihre Zuwendung einem kleinen Menschen. Das erfordert Mut. Es ist keineswegs einfach, ein Mogli zu begleiten, das vielleicht über Wochen ablehnend und verletzend agiert, einen vor den Kopf stößt und seiner Wut Ausdruck verleiht. Auch hier passiert etwas Bemerkenswertes: Statt alles hinzu-schmeißen, zeigen die Balus Biss. Sie bleiben zugewandt und nehmen das Verhalten ihres Mogli nicht persönlich. Sie sind echte Gegenüber, an denen sich Kinder reiben dürfen. Um das leisten zu können, benötigt es innere Stärke, Führungskompetenzen und Know-how.

Es bewegt mich, wenn ich erleben darf, wie Balus sich öffnen und gemeinsam Lösungen finden. Wie sie weder eine coole Fassade aufbauen noch leidend durchhalten. Im Gegenteil, sie wollen lernen, mit komplexen Situationen umzugehen. Wohlwissend, dass sie ihre Moglis und deren Verhalten nicht direkt verändern können, fangen sie bei sich an. Und so wagen sie den Blick in ihr Inneres, reflektieren ihr Verhalten, zeigen Gefühle – auch Ohnmacht und Unsicherheit – hören zu, nehmen Impulse auf, setzen sich in Workshops mit Problemen auseinander, die andere nur vom Hörensagen kennen. Sie lassen sich auf neue Methoden ein und reflektieren den Un-terschied zwischen Mitgefühl und Mitleiden. Davor ziehe ich meinen Hut!

Ich bin dankbar, dass ich die Balus als Supervisorin begleiten darf. Auch ich kann viel von ihnen lernen. Nicht zuletzt kann mir keiner mehr weismachen, dass „die Jugend von heute“ eine Generation von „ellenbogenregierten Ichlingen“ sei. Wenn ich könnte, würde ich eine Balu-Supervision alternativ zur Tagesschau senden. Die Balus lehren einen, ans Gute im Menschen zu glauben.

